

früher „Der Ostmärker"
Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.
Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 30 Bydgoszcz / Bromberg, 25. Juli 1937.

Technische Hilfsmittel erleichtern und beschleunigen die Ernteeinbringung.

Der Arbeitsanfall ist in der Landwirtschaft bekanntlich sehr ungleichmäßig. Nach der winterlichen Ruhepause nimmt die Arbeit bis zur Frühjahrsbestellung allmählich zu, sinkt nach der Sommergetreide- und Hackfruchtbestellung ab, und steigt in der Zeit der Hackfruchtpflege wieder stark an. Während der Getreideernte zeigt die Kurve des sog. Arbeitsbedarfs eine sehr hohe Spitze, die sich während der Hackfruchternte und der Herbstbestellung noch wesentlich vergrößert. Je größer nun der Arbeitsanfall ist, desto mehr wird der Landwirt bemüht sein, die Arbeitsspitzen zu brechen. **Durch richtigen Arbeitseinsatz und mit**



Hilfe weniger technischer Hilfsmittel lassen sich viele Schwierigkeiten spielend meistern. In dieser Hinsicht ist namentlich auf den großen landwirtschaftlichen Versuchsgütern Vorbildliches geleistet worden.

Gegenwärtig steht der Bauer vor der Frage: Wie bringe ich die Getreideernte möglichst schnell und sicher unter Dach und Fach? Auf die Vorteile des Bindemähers ist schon oft hingewiesen worden. Aber auch bei anderen Arbeiten sind einige wichtige Gesichtspunkte zu beachten: Es ist zweckmäßig, nach dem Mähen des Getreides die Hocken in Doppelreihen aufzustellen, so daß von beiden Seiten geladen werden kann. Der Mehrbedarf an Arbeitszeit ist, wie eingehende Untersuchungen in Bornim ergeben haben, verhältnismäßig gering. Die großen Vorteile dieser Form der Aufstellung treten aber beim Einfahren stark in Erscheinung. Für das schnelle Einbringen des Getreides sind weiterhin zu berücksichtigen: die Art der Benutzung des Erntewagens und seine Beladung, sowie die Art des Abladens und der hierbei benutzten mechanischen Hilfsmittel. Gewöhnliche Leiterwagen erfordern eine ziemliche Kunstfertigkeit im Beladen, so daß der Lader in starkem Maße auf die Anweisungen des Stakers angewiesen ist. Werden jedoch vorn und hinten am Wagen Ladegatter angebracht, so läßt sich dieser Übelstand vermeiden. Die Gatter ersparen nämlich das kunstvolle Ansetzen der Garben an den Enden des Wagens. Noch vorteilhafter ist der Bornimer Leiterwagen, bei dem infolge der kleineren Räder die Anfangsladehöhe bedeutend niedriger liegt. Die Leitern laden hinten 2,70 Meter, vorn 2,40 Meter breit aus, so daß bequem diejenige Getreidemenge unterzubringen ist, die ein Gespann auf dem vorliegenden Boden ziehen kann. Der Bornimer Wagen läßt sich unter Benutzung etwaiger vorhandener Wagengestelle ohne we-

sentliche Neuaufwendungen in vielen Betrieben selbst herstellen; doch ist er keineswegs die idealste Form des Erntewagens.

Für größere Betriebe hat sich der Bornimer Autowagen mit Ladegatter hervorragend bewährt. Dieser Wagen ist verhältnismäßig billig, da das bereifte Gestell im Durchschnitt schon für 100 bis 200 RM. zu kaufen ist. Die Schmiede- und Stellmacherarbeit des Umbaues sind nach den Bornimer Berechnungen auf 140 bis 200 RM. zu veranschlagen, so daß der fertige Wagen wesentlich billiger kommt als ein gewöhnlicher Erntewagen. Da die breite Spur des Kraftwagengestells eine sehr breite Plattform zuläßt, faßt der Wagen verhältnismäßig viel, ohne daß zu hoch geladen werden muß. Dieser Wagen gestattet außerdem ein Beladen ohne Lader; allerdings setzt diese Arbeit für die Staker eine gewisse Übung voraus.

Auch das Abladen läßt sich durch eine Reihe von technischen Hilfsmitteln beschleunigen und erleichtern. Soll in der Scheune abgeladen werden, so ist das Gebläse als Abladehilfe heute unübertroffen, vor allem, wenn es sich um kleinere und mittlere Betriebe handelt. Mit dieser Einrichtung können nach den Bornimer Versuchsergebnissen 3 Personen 0,40 bis 0,50 Hektar Sommergetreide in einer Stunde ins Fach oder auf den Stallboden abladen. Diesem geringen Personenbedarf gegenüber spielt dabei der erhöhte Kraftverbrauch, wenn ein passender Motor verwendet wird, kaum eine Rolle.

Wenn es auch nicht möglich ist, auf alle Einzelheiten näher einzugehen, so zeigen die wenigen Beispiele, die sich noch beliebig vermehren ließen, doch schon, daß auch die Technik noch große Aufgaben im Rahmen der Erzeugungsschlacht zu erfüllen hat. Dr. H. Voß.

*

Garbenbinden „am laufenden Band".

Bei jeder Getreideart ist es stets am empfehlenswertesten, daß sofort hinter dem Mähen die Garben gebunden und in Puppen oder Stiegen aufgestellt werden. Die Sense ist ja fast überall von der Mähmaschine verdrängt worden. Neben dem Selbstbinder arbeitet jedoch die bei weitem billigere und weniger Zugkraft beanspruchende Ablegemaschine in sehr vielen, besonders bäuerlichen Wirtschaften, die das gemähte Getreide in losen Gelegen ablegt. Deren Einbinden in Garben muß dann durch Handarbeit erfolgt. Da man alle Arbeiten am besten erledigt, wenn jede daran beteiligte Person in einer bestimmten Zeit den zugewiesenen Arbeitsanteil zu bewältigen hat, so ist das Aufbinden der Garben hinter dem Ableger sehr vorteilhaft auf die nachstehend beschriebene Art durchzuführen, die in vielen Gegenden schon bekannt sein dürfte.

Die Arbeitsleistung einer Ablegemaschine mit zwei Pferden beträgt durchschnittlich etwa 4 Hektar, wenn ohne Wechselgespann gemäht wird. Dementsprechend sind acht Binderinnen anzusetzen. Das zum Mähen vorher mit der Sense angeschwadete Feld wird mit dem Meßzirkel umschlagen und der Umfang in sieben (nicht acht!) gleiche Teile abgemessen, die durch Einstecken kleiner Zweige oder sonstwie gekennzeichnet werden. Bei Beginn der Arbeit zeigt das Feld folgendes Bild: Sieben Binderinnen stehen um das Feld verteilt, die Mähmaschine hält fertig zum Anfahren an einer Ecke, wo auch die achte Binderin, vorläufig in Reserve, wartet. Sobald die Maschine an einer Binderin vorbeigefahren ist, tritt diese in den Schwad ein und beginnt ihren Anteil aufzubinden. Die Binderinnen sind dann mit ihren Schwad-Enden entsprechend weit fertig. Nummer 1 ist fast am Ende angelangt, während Nummer 7 eben begonnen hat. Nun tritt auch die achte Binderin ein. Stets wird nach dem Vorbeifahren der Mähmaschine rechtwinklig in den nächsten Schwad übergetreten. **So zieht sich die Arbeit, gewissermaßen „am laufenden Band", rings um das Feld, so daß jede Binderin auch an jeder Seite des Schlages beschäftigt wird.** Das ist deshalb zu einer gerechten Verteilung der Arbeit wichtig, weil erfahrungsgemäß je nach dem Hängen oder Lagern des Getreides, die Maschine verschieden sauber ablegt und somit das Binden erleichtert oder erschwert wird.

Wird das Arbeiten der Ablegemaschine durch irgend welche Umstände erschwert und ihre Leistung vermindert, so genügen auch sieben Binderinnen. Da das beschäftigte Gespann eine längere Ruhezeit am Mittag und einen früheren Arbeitsschluß benötigt, haben die Binderinnen meist noch Zeit, die Garben in Stiegen zu stellen.

Landwirtschaftliches.

Baut Dungstätten und Jauchegruben!

Ohne Humus kein Bodenleben. Wenn daher die Stickstoff- und Kalidünger usw. verbilligt wurden, dann mußte auch etwas für eine geregelte Stallmist- und Jauchewirtschaft geschehen. Ehe der Bauer bares Geld für Mineraldünger aus der Wirtschaft gibt, soll er erst einmal die eigenen Dungquellen fließen lassen.

Aus dieser Erwägung heraus gibt es (rückwirkend bis 1. April 1937) Reichsbeihilfen für vorschriftsmäßige Neubauten von Düngerstätten und Jauchegruben. So etwas lohnt sich wirklich! Denn bisher ging fast die Hälfte der Nährstoffe durch unsachgemäße Lagerung verloren und die oben und unten undichte und viel zu kleine Jauchengrube ließ die wertvolle Jauche teils versickern, teils verdunsten.

*

Da kleinere Anlagen im Verhältnis zum Fassungsraum kostspieliger sind, so bekommt ein Hof bis zu 10 Stück Großvieh 2,50 Rmk. Zuschuß je Quadratmeter Dungstätte und 6 Rmk. je Kubikmeter umgebauter Jauchengrube.

Bei 10—20 Stück Großvieh ermäßigen sich die Beihilfen auf 2 Rmk. bzw. 5 Rmk., aber als Mindestsummen gelten 75 Rmk. bzw. 180 Rmk.

Betriebe über 20 Haupt Großvieh endlich bekommen nur noch 1,50 Rmk bzw. 4 Rmk. je Einheit, mindestens aber 120 Rmk. bzw. 300 Rmk. Zuschuß.

Als Höchstsatz dieser Baubeihilfen gelten 1000 Rmk., wobei für Bauaufsicht und Abnahme (einschließlich Bescheinigungen hierüber) nicht mehr als 5 Prozent abgehen dürfen. (So ist der sozialen Gerechtigkeit bestmöglich Genüge geschehen.)

Größenberechnung.

	Dungstätte	Jauchegrube
je Stück Rindvieh von 500 Kilo Lebendgewicht	3,0 qm	3,0 cbm
je Stück Jungvieh	1,5 qm	1,5 cbm
je Pferd	1,5 qm	2,0 cbm
je Schwein von 100 Kilo Lebendgewicht	0,6 qm	0,5 cbm

Anträge, die über die Wirtschaftberatungsstellen der Landesbauernschaften gehen müssen, haben nur Aussicht auf Berücksichtigung, wenn nach den Grundsätzen des Stapelmistverfahrens gearbeitet wird (Mindesthöhe zweieinhalb Meter) und die Baurichtlinien eingehalten werden.

*

Wenn eine Kuh jährlich 160 Doppelzentner Mist und 4000 Liter Jauche erzeugt und 1 Doppelzentner Rindermist ungefähr 1 Rmk. kostet, in 1000 Litern Jauche aber 3 Kilo Stickstoff und 8 Kilo Kali enthalten sind, dann erkennt jeder Leser, um was für Werte es sich hier handelt. Viele landwirtschaftliche Maschinen werden nur ein paar Wochen im Jahre gebraucht, Dungstätte und Jauchengrube aber machen sich das ganze Jahr über bezahlt.

Jetzt können auch die kapitalärmeren Sandhöfe an dieses wichtige Gebiet der Stallmist- und Jauchebehandlung herangehen, denn ihr leichter Sandboden ist ein besonders großer Humusverzehrer. Dipl.-Landwirt Lie.

*

Wert der Jauche.

Eine Kuh, die dreimal so viel Feuchtigkeit braucht, als sie Milch gibt, liefert daher 4000 Liter Harn im Jahre. Rechnet man nur ½ Prozent Stickstoff, so ergeben sich 20 Kilogramm Reinstickstoff zum Werte von 14 Mk. Rinderjauche ist also ein wertvolles Düngemittel, das unverzüglich in so große Gruben geleitet werden muß, daß nur 2—3 mal im Jahre ausgefahren zu werden braucht. In Süddeutschland bereitet man die allseits beliebte Gülle davon.

Obst- und Gartenbau.

Pflege der Alpenveilchen.

Die Pflege der Alpenveilchen bereitet dem Blumenfreund oft gewisse Schwierigkeiten, besonders die Weiterpflege nach der Blüte. Bei beabsichtigter Weiterpflege wird das Gießen, sobald die Pflanze sich zur Ruhe anschickt, mehr und mehr eingeschränkt, aber nie ganz eingestellt. Ist dann nach Verlauf von Wochen alles Laub vertrocknet, so wird der Topf mit der Knolle (etwa Anfang Juni) an einem vor greller Mittagssonne geschützten Platz in der Wohnung oder im Freien aufgestellt und hier nur noch ganz selten, etwa 1—2 mal wöchentlich, gegossen.

Gegen Hochsommer, also im August, wird sich dann an der Oberfläche neues Leben in Form von kleinen herzförmigen Blättern zeigen. Dies ist ein Anzeichen dafür, daß umgepflanzt werden muß. Zu diesem Zweck wird die Knolle mit dem Ballen aus dem Topf gehoben und durch Schütteln von aller anhaftenden, alten Erde befreit; gleichzeitig werden aber auch alle faulenden Wurzelteile entfernt. Dann wird die Knolle hoch in einen neuen, nicht zu großen Topf gesetzt, der einen guten Abzug erhalten muß. Als Pflanzerde nimmt man eine lockere und zugleich kräftige Erde, die man sich unter Angabe des Verwendungszweckes am besten aus einer Gärtnerei besorgt. Nach dem Verpflanzen wird der Topf an heller, jedoch vor zu scharfer Sonnenstrahlung geschützter Stelle (also zweckmäßig vor einem nach Osten oder Westen gerichteten Fenster) aufgestellt, und hier bezüglich des Gießens besonders sorgfältig überwacht. K.

Geflügelzucht.

Heilungsversuche am kranken Huhn?

Ich gebe jedem Wirtschaftszüchter den Rat: Nicht heilen, sondern vorbeugen! Bei den Heilversuchen kommt meist nicht viel heraus, vielmehr schädigt sich der Züchter selbst. Ein Huhn, welches kränkelt, hört mit dem Legen auf und beginnt erst wieder damit, wenn es zu Kräften gekommen ist. Da nun erfahrungsgemäß erkrankte Hühner längere Zeit zur Erstarkung brauchen und die Pflege nicht unbeträchtliche Mehrkosten erfordert, wird der Ertrag, den man von den Tieren erwartet hatte, nicht unbedeutend geschmälert.

Wird ein Huhn leicht krank oder erweist es sich als leicht empfänglich gegen widrige Einflüsse, so kann man mit Sicherheit auf eine schwächliche Körperbeschaffenheit schließen, eine Eigenschaft, die leicht vererblich ist und gar leicht einen ganzen Bestand vernichten kann. Es ist daher in solchen Fällen zu raten, ein Huhn, das leicht zu kränkeln beginnt, zu schlachten.

Also nicht kurieren! sondern vorbeugen! Und das kann man, wenn man seine Zucht nur mit robusten, gesunden Tieren betreibt, seine Tiere in keiner Weise verzärtelt und verweichlicht, ihnen zweckentsprechende Aufenthaltsräume, zweckdienliche Pflege und Fütterung zuteil werden läßt, kurz: sie naturgemäß aufzieht und hält. Sch.

Eiersegen ohne viel Körner.

Früher gab man mittags ein Weichfutter, bestehend aus Kartoffeln und Kleie und morgens und abends Körner, soviel die Tiere fressen wollten, und das Ergebnis war trotzdem „mäßig“, weil das nötige Futtereiweiß fehlte.

Heute gibt man je Huhn in drei Mahlzeiten: 60 Gramm Kartoffeln, 60 Gramm Kleie und 15 Gramm Fischmehl, dazu 2 Gramm Kalk und Grünes nach Bedarf und erzielt damit schöne Erfolge. Daraus geht hervor, daß Körner zu Legeleistungen nicht unbedingt nötig sind.

Das Fischmehl kann man auch durch frische Fisch- und Fleischabfälle ersetzen, muß aber dann die doppelte Menge geben. Mit dem Beil zerklopfte Knochen sind natürlich wertvoll und 125 Gramm Magermilch decken den Eiweißbedarf ebenfalls.

Körner scheinen besonders entbehrlich, wo ein großer Auslauf zur Verfügung steht. Als Kleieersatz dienen auch getrocknete Brennesseln und über die Mauser helfen Sonnenblumenkerne hinweg. Kein Hühnerhalter, der zugleich Gartenbesitzer ist, sollte daher den Anbau der anspruchslosen Sonnenblume vergessen. lie.

Kleintierzucht.

Auch der Kleintierzüchter führt ein Zuchtbuch!

„Jetzt kauf i mir Tint 'n Feder und Papier...“, so heißt es in einem deutschen Volksliede. Aber ich schreibe nicht „meinem herztausigen Schatz einen Abschiedsbrief“, wie es dort weiter heißt, sondern ich schreibe mir (außer den Einnahmen und Ausgaben) alle wichtigen Zuchtvorgänge aus meiner Kleintierzucht auf! Dann kann nämlich erst von einem regelrechten, zielbewußten „Züchten“ die Rede sein. Einmal sind wir in der heutigen Zeit verpflichtet, nur hochwertige Leistungstiere zu züchten und nicht gedankenlos und planlos „drauflosszuwursteln“, und zum anderen wird die Zucht durch die Aufzeichnungen erst interessant. Haben Sie sich schon einmal überlegt, warum es immer wieder dieselben Züchter sind (die sog. „Kanonen“) die regelmäßig große Erfolge einheimsen, Leute, die scheinbar „immer Glück haben“, Nein, der Zuchterfolg der Jahre hindurch bestehen bleibt, ist keine reine Glückssache, und das übliche „Pech in der Landwirtschaft“ bleibt kaum einem Züchter erspart. Der Dauererfolg liegt vielmehr darin, daß der Züchter seine Tiere kennt, d. h. er kennt nicht nur die Tiere, die er augenblicklich im Stall hat und ihr Äußeres (den sog. Phänotyp“), sondern er kennt auch ihre Erbanlagen (den „Genotyp“, das, was wir nicht sehen können), denn er kennt die Generationen, die vor den jetzigen Tieren lebten. Er kennt Tätonummern, Ringnummern, Leistungen, Ausstellungserfolge, Vorzüge und Fehler der Eltern, Großeltern, Urgroßeltern usw. seiner jetzigen Zuchttiere. Der Züchter, der planmäßig und zielbewußt züchtet, der alles aufschreibt, tappt nicht im Dunkeln. Er weiß, warum er gerade dieses männliche Tier mit jenem weiblichen paart. Er züchtet mit Sinn und Verstand. Hierzu ist sorgfältiges Aufschreiben wichtiger Zuchtvorgänge, wie Schlupttage, Deck- und Wurftage, Leistungen, Legebeginn, Mauserzeit, Vererbung, Gesundheitszustand usw., notwendig. Und deshalb kaufen wir uns ein paar Groschenhefte, Tinte, Feder, Bleistift und Lineal. Mit etwas Lust und Liebe zur Sache werden wir dann auch schöne Erfolge zu verzeichnen haben.

W. Krebs, Forst.

Bienenzucht.

Richtlinien für die Bienenwanderung.

Die Wanderstände müssen an Plätze kommen, die auch wirklich sichere Tracht bieten. Sodann sollten diese Plätze auch leicht mit der Bahn oder dem Auto erreichbar sein. Öfteres Umladen ist immer eine mißliche Sache. Wo nur immer möglich, sollte heute zur Wanderung ein gut-federndes Lastauto genommen werden. Nur bei Nacht ist zu wandern. Die dafür vorgesehenen Kastenvölker sind 14 Tage vor dem wahrscheinlichen Wandertermin zu schleudern. Es ist aber den Völkern so viel Innengut zu belassen, daß sie damit im Wandergebiet gut 14 Tage durchhalten können, fall unvermutet schlechtes Wetter eintreten sollte. Wenn angängig, begleitet ein erfahrener Imker den Transport. Auf der Wanderung müssen die Bienen viel Luft und große Ausdehnungsmöglichkeiten haben. Am Wanderstand angekommen, sind die Völker sofort abzuladen und aufzustellen, möglichst in der Reihenfolge, wie sie auf dem Heimstand untergebracht waren. Oberlehrer Weigert.

Aus der Praxis.

Eine praktische Wäschestange.

Wenn die Hausfrau die Wäscheleinen gezogen und die nasse Wäsche daran aufgehängt hat, senkt sich die Leine tief nach unten und muß gestützt werden. Nebenstehend abgebildete Stange eignet sich sehr gut für diesen Zweck Oben ist eine gabelförmige Vorrichtung zur Aufnahme der



Leine angebracht, die ein Abgleiten verhütet. Unten umschließt ein Eisenring mit einer Eisenspitze die Stange, um ein Aufspalten bzw. ein Umfallen unmöglich zu machen.

Für Haus und Herd.

Marmelade . . .!

Suppen.

Die Marmelade verrührt man mit soviel Wasser, daß man 1½ Liter Flüssigkeit erhält, fügt Zitronenschale, Salz, Zucker nach Geschmack dazu und läßt das Ganze unter öfterem Umrühren aufkochen.

Als Bindemittel verwendet man:

a) Kartoffelmehl: 25 Gramm Kartoffelmehl kalt anrühren und in die kochende Flüssigkeit geben. Einmal aufkochen lassen.

b) Grieß: 45 Gramm Grieß unter Rühren in die kochende Flüssigkeit geben. Ungefähr 10 Minuten kochen lassen.

c) Kartoffelsago: 50—60 Gramm Sago unter Rühren in die kochende Flüssigkeit schütten. Etwa 30 Minuten ausquellen lassen.

Passende Einlagen für diese Suppen:

a) Grießklöße: ⅛ Liter Milch, 40 Gramm Grieß, 1 Ei, Salz, Zucker nach Geschmack. Die Milch mit Salz und Zucker zum Kochen bringen. Den Grieß hineinschütten, solange rühren, bis die Masse sich als Kloß vom Topf löst. Das Ei in die heiße Masse geben, gut verrühren und erkalten lassen. Mit zwei Teelöffeln Klößchen abstechen und in der Obstsuppe einige Minuten ziehen lassen.

b) Schwemmklöße: ⅛ Liter Milch, 60 Gramm Mehl, etwas Fett, 1 Ei, Salz, Zucker nach Geschmack, evtl. 1 Zitronenschale. Zubereitung genau wie Grießklöße.

c) Quarkklöße: ¼ Kilogramm Quark, 1 Ei, 20 bis 30 Gramm Mehl, je nach Beschaffenheit des Quarks, evtl. 1—2 geriebene Kartoffeln, Salz, Zucker nach Geschmack, Vanillezucker. Den Quark durch ein Sieb streichen und mit den übrigen Zutaten vermischen. Mit zwei Teelöffeln kleine Klößchen abstechen und sie in siedendem Salzwasser garziehen lassen. Abtropfen lassen und in die Obstsuppe geben.

Buttermilchkaltschale.

1½ Liter Buttermilch, 50 Gramm Zucker, 50 Gramm geriebenes Schwarzbrot, 1 Messerspitze Zimt.

Die frische, reinschmeckende Buttermilch wird mit dem Schwarzbrot, dem Zucker und Zimt verquirlt. Man kann zu der Kaltschale geröstete Brotschnittchen oder Zwieback reichen.

Buttermilchbrotsuppe.

250 Gramm Roggenbrot, 50 Gramm Fett, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Messerspitze Zimt, ½ Liter süße Milch, 1 Liter Buttermilch, 30 Gramm Mondamin, 40 Gramm Rosinen, Salz und Zucker nach Geschmack.

Das Brot wird in kleine Würfel geschnitten, mit dem Fett hellgelb geröstet, mit etwas Zucker und Zimt vermischt und in ½ Liter Milch eingeweicht. Wenn es aufgequollen ist, rührt man es glatt oder streicht es durch ein Sieb. Die Rosinen werden gewaschen und mit wenig Wasser bei mäßiger Hitze zum Quellen gebracht.

Die Buttermilch verquirlt man mit dem Mondamin, verrührt es glatt mit dem Brotbrei und läßt das Ganze unter Rühren gut durchkochen. Dann gibt man die aufgequollenen Rosinen dazu und schmeckt mit Salz und Zucker ab.

Nordisches Buttermilchgericht.

2 Liter Buttermilch, etwas Zimt, Prise Salz und 70 Gramm Zucker; 500 Gramm Apfelscheiben, 80 Gramm Zucker; 200 Gramm geweichtes Brot, 2 Eier, Prise Salz, 30 Gramm Zucker, 25 Gramm Butter, etwas Milch und Mehl.

Die Buttermilch wird unter Rühren mit dem Zucker, Zimt und einer Prise Salz aufgekocht, die Apfelscheiben inzwischen mit dem Zucker und Wasser weich geschmort. Aus dem geweichten Brot und den übrigen Zutaten bereitet man einen glatten Kloßteig, von dem man große Klöße absticht.

Marmeladenspeise gebacken.

24 kleine Zwiebäcke, Marmelade, 2 Eier, ¼ Liter Milch, Zucker. Die Zwiebäcke werden dick mit Marmelade bestrichen, je zwei aufeinandergeklappt und lagenweise in eine mit Butter ausgestrichene Form gelegt, mit Zucker bestreut, mit den in der Milch verquirlten Eiern übergossen und ½ Stunde gebacken.

Haferflockenomelett mit Marmelade.

Man mischt 2 Eßlöffel Haferflocken und 2 Eßlöffel Weizenmehl, verrührt diese mit 2 Eigelb, 1 Eßlöffel Zucker, einer Tasse entrahmter Milch und einem gestrichenen Teelöffel Salz zu einem glatten Teig, den man 20 Minuten lang kräftig verquirlt. Dann fügt man den Schnee von zwei Eiweiß hinzu und bäckt das Ganze als Omelett auf einer Seite braun. Man streicht auf die obere Seite Marmelade, schlägt die andere darüber und reicht das Omelett mit einer Fruchtsoße.

Graupenmarmeladenspeise.

300 Gramm feine Graupen in Wasser dick und weich ausquellen, mit Zucker, etwas Salz, Saft einer Zitrone abschmecken und 4 Blatt aufgelöste weiße Gelatine darunterrühren. Die Graupen schichtweise mit Marmelade in eine Form füllen, erstarren lassen, stürzen, mit kalter Wein- oder Süßmostsoße überzogen auftragen und diese auch dazu reichen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. o., sämtlich in Bromberg.